

Und es hängt, ein ehern Gewölbe, der Himmel
über uns, es lähmt Fluch die Glieder der
Menschen, und die erfreuenden Gaben der Erde
sind wie Spreu, es spottet unser mit ihren
Geschenken die Mutter und alles ist Schein.

Hölderlin

Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist
der Staat in seiner Fäulnis kaum der Erhaltung wert.

Wir nennen Frieden, was doch nur Lethargie vor
dem ~~Ende~~ ist, und ich fürchte, wir erwachen nur zu
unserm Ende.

Ich kann nicht leugnen, ich habe zuweilen Furcht
gehabt; aber die Furcht hat mich nie gehindert, auch
mit Gefahr meines Lebens etwas zu tun, was ich mit
Gründen wollte. Und dieses errungene Gefühl der
bewußtengesammelten Stärke wird endlich zur größeren
Festigkeit als die natürliche Furchtlosigkeit.

Wo von innen Sklaverei ist, wird sie von außen
bald kommen.

Ich sehe die schöne Palingenesie meiner Nation,
wenn nur erst ihre Harpyen tot sind.

Alles was man in dieser Zeit für seinen Charakter
tun kann, ist, zu dokumentieren, daß man nicht zur
Zeit gehört.

Es ist freilich traurig, Satiren zu schreiben; aber
was soll man anders tun, wenn man kein Kabliou
ist? Alles, was man sieht und hört, ist ja Satire. Wenn
man Satire fühlt, muß man Satire schreiben. Jeder
Blick in die Welt gelte Satire.

Man darf die meisten Dinge nur sagen, wie sie
sind, um eine treffliche Satire zu machen.

Die Deutschen haben bei jeder Gelegenheit einen
sehr gewöhnlichen Ausdruck: Das kann ich gar nicht
leiden. Und doch ist nichts Schlechtes, Vernunft-
widriges und Niederträchtiges, was sie seit fünf-
hundert Jahren und besonders in der letzten Zeit von innen
und außen nicht gelitten hätten.

Alles würde in der Welt am besten mit Negativen
gehen. Die Wegschaffung des Schlimmen wird schon
das Gute bringen.

Seume

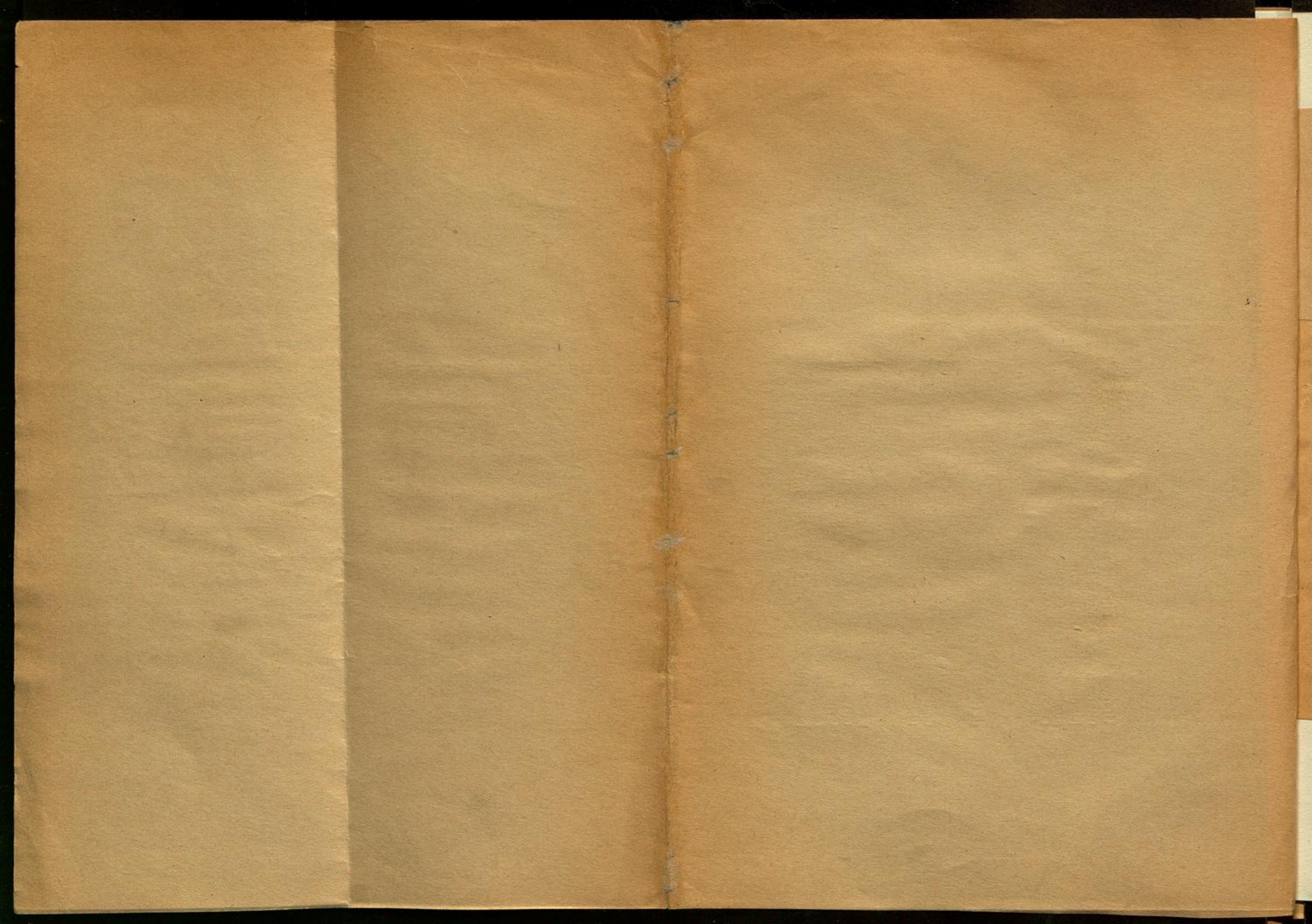
Denn der hat viel gewonnen, der das Leben
verstehen kann, ohne zu trauern.

Hölderlin

was ist es mit
Mutter!
Spott!

H 70712

187



Der Satiriker



Und es hängt, ein ehern Gewölbe, der Himmel
über uns, es lähmt Fluch die Glieder der Menschen,
und die erfreuenden Gaben der Erde sind wie Spreu,
es spottet unser mit ihren Geschenken die Mutter
und alles ist Schein.

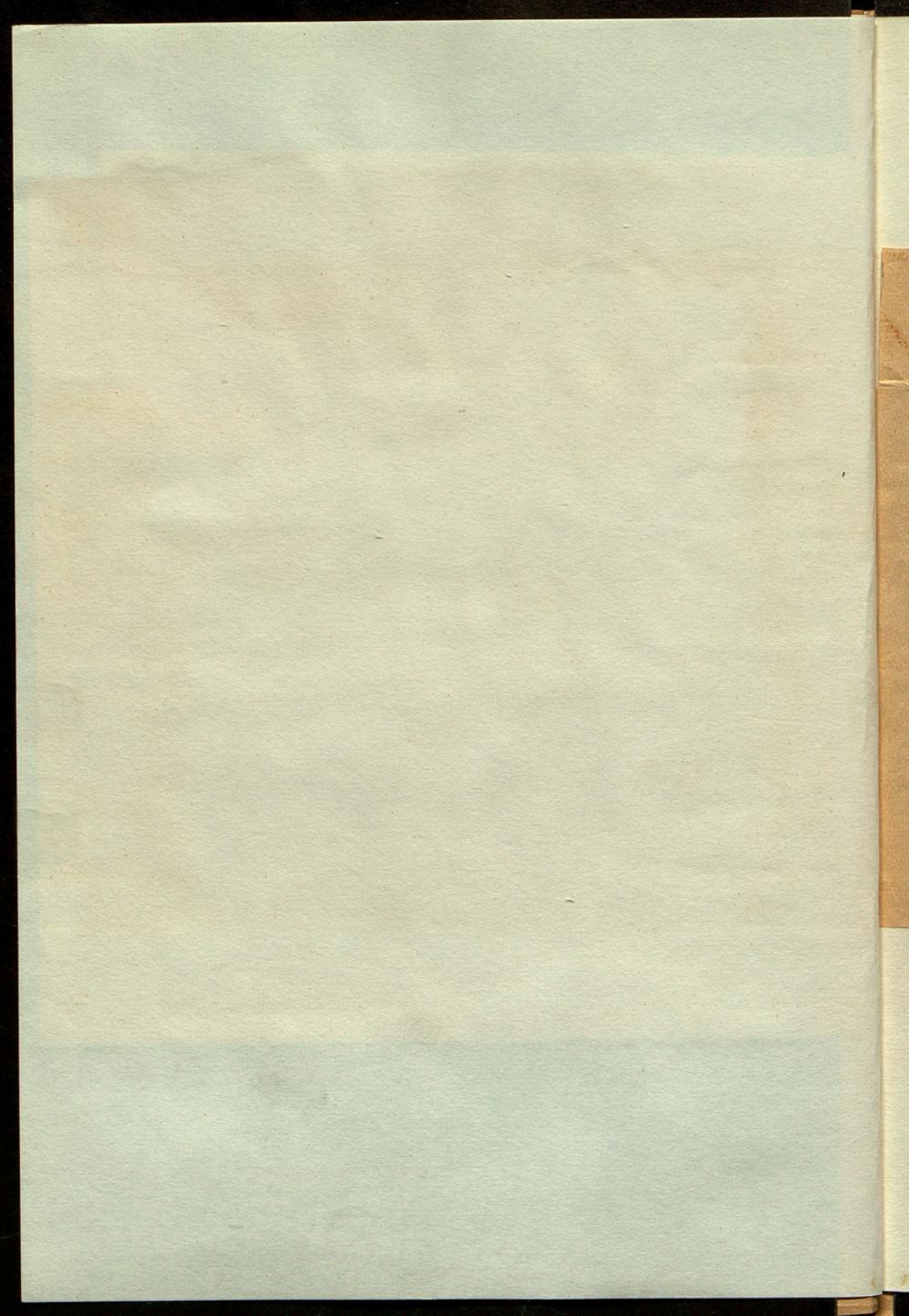
Hölderlin

Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist
der Staat in seiner Fäulnis kaum der Erhaltung wert.

Wir nennen Frieden, was doch nur Lethargie vor
dem Tode ist, und ich fürchte, wir erwachen nur zu
unserm Ende.

Ich kann nicht leugnen, ich habe zuweilen Furcht
gehabt; aber die Furcht hat mich nie gehindert, auch
mit Gefahr meines Lebens etwas zu tun, was ich mit
Gründen wollte. Und dieses errungene Gefühl der
bewußten gesammelten Stärke wird endlich zur größeren
Festigkeit als die natürliche Furchtlosigkeit.

Wo von innen Sklaverei ist, wird sie von außen
bald kommen.



Alles was man in dieser Zeit für seinen Charakter tun kann, ist, zu dokumentieren, daß man nicht zur Zeit gehört.

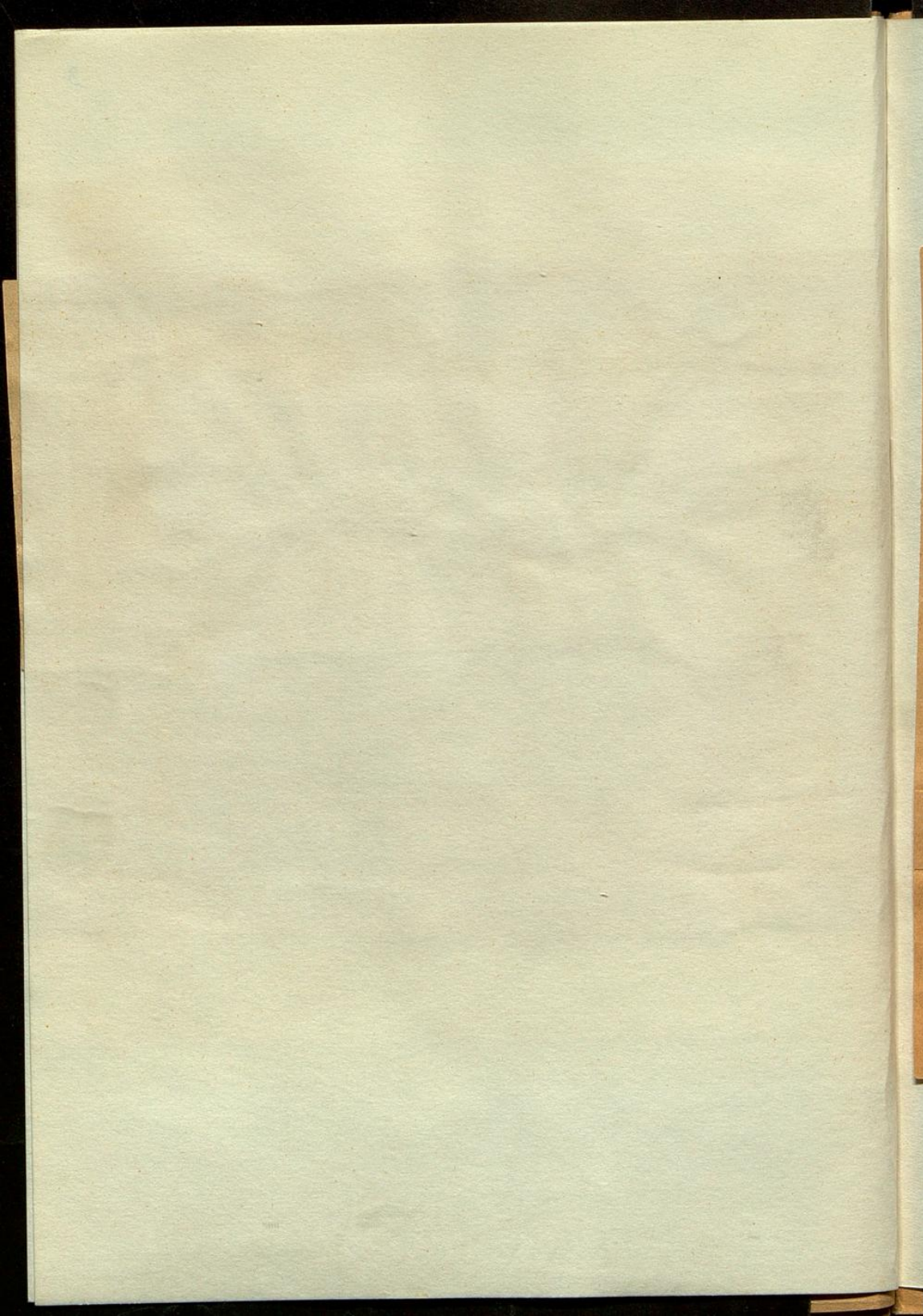
(Anti) Saume

U) Eine gleiche Enttäuschung mußte Nestroy allen denen bereiten, die ihn auf eine bestimmte Reformidee verpflichtet glaubten. Der Satiriker kann sich + wie jedermann - eine Zeitlang mit einer politischen These oder irgend einer Formulierung des Sittengesetzes identifizieren, aber da es seine besondere Gabe und Mission ist, die menschliche Unzulänglichkeit gegenüber der Idee zu sehen und darzustellen, so wird es ihm unmöglich sein, die opportunistischen Selbsttäuschungen festzuhalten, deren der Pathetiker der politischen oder moralischen Forderung zum Zwecke der Parteibildung oder der Selbsterhaltung nicht entraten kann. Die geistige Freiheit, die der Satiriker Nestroy sich gegenüber der formulierten These jederzeit wahrte, konnte dem gesinnungs-üchtigen Vertreter der These kaum anders denn als Wankelmüt erscheinen.

Otto Rommel

(Johann Nestroys sämtliche Werke,
historisch-kritische Gesamtausgabe,
Verlag von Anton Schroll & Co.,
Wien, 8. Band, § 557 ff)

H)



Es ist freilich traurig, Satiren zu schreiben; aber was soll man anders tun, wenn man kein Kabliau ist? Alles, was man sieht und hört, ist ja Satire. Wenn man Satire fühlt, muß man Satire schreiben. Jeder Blick in die Welt gelte Satire.

3

Man darf die meisten Dinge nur sagen, wie sie sind, um eine treffliche Satire zu machen.

Die Deutschen haben bei jeder Gelegenheit einen sehr gewöhnlichen Ausdruck: Das kann ich gar nicht leiden. Und doch ist nichts Schlechtes, Vernunftwidriges und Niederträchtiges, was sie seit fünfhundert Jahren und besonders in der letzten Zeit von innen und außen nicht gelitten hätten.

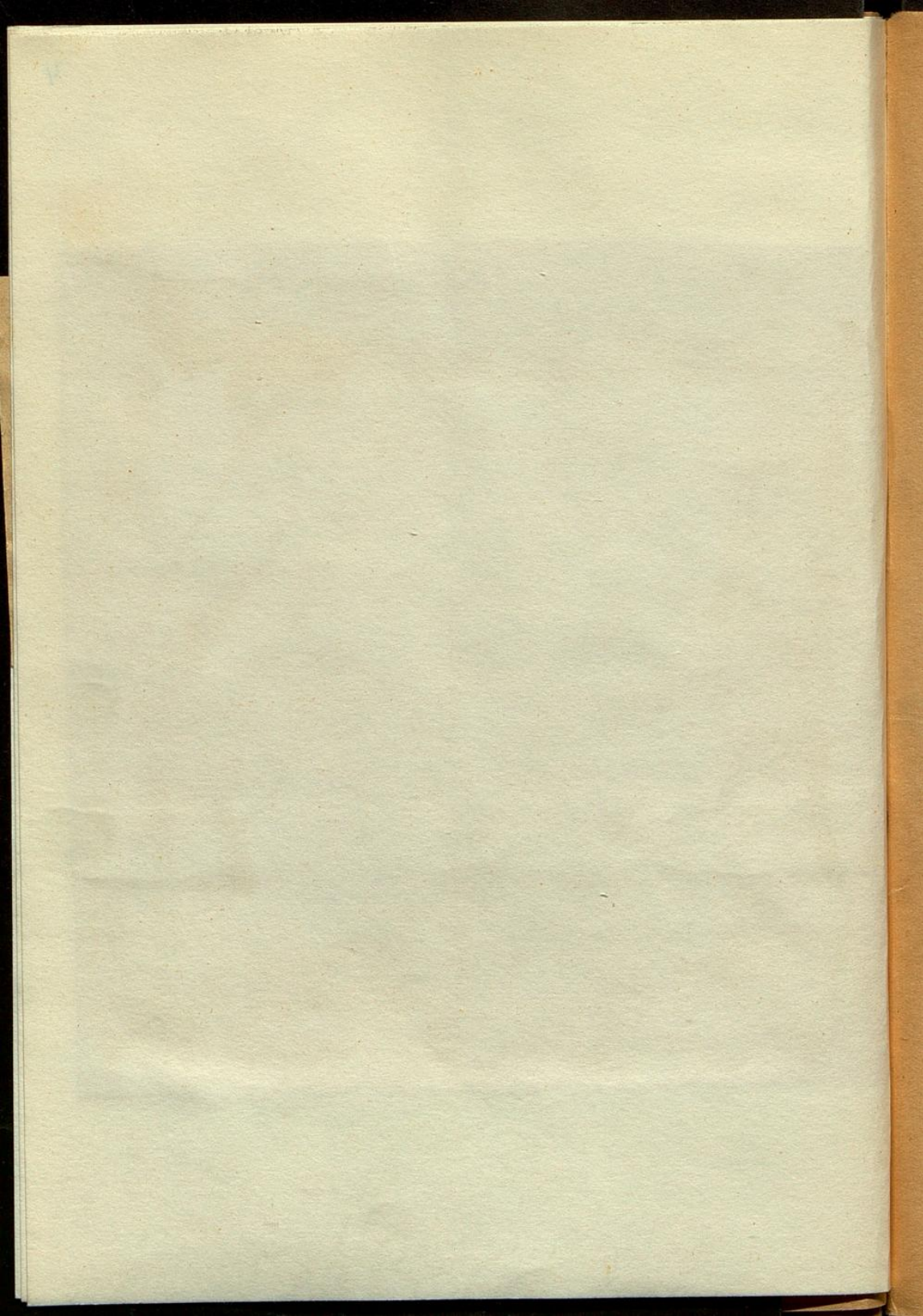
Alles würde in der Welt am besten mit Negativen gehen. Die Wegschaffung des Schlimmen wird schon das Gute bringen.

Seume

Denn der hat viel gewonnen, der das Leben verstehen kann, ohne zu trauern.

Hölderlin

Ich sehe die schöne Palingenesie meiner Nation, wenn nur erst ihre Harpyen tot sind.



Der Satiriker

Und es hängt, ein ehern Gewölbe, der Himmel
über uns, es lähmt Fluch die Glieder der Menschen,
und die erfreuenden Gaben der Erde sind wie Spreu,
es spottet unser mit ihren Geschenken die Mutter
und alles ist Schein.

Hölderlin

Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist
der Staat in seiner Fäulnis kaum der Erhaltung wert.

Wir nennen Frieden, was doch nur Lethargie vor
dem Tode ist, und ich fürchte, wir erwachen nur zu
unserm Ende.

Ich kann nicht leugnen, ich habe zuweilen Furcht
gehabt; aber die Furcht hat mich nie gehindert, auch
mit Gefahr meines Lebens etwas zu tun, was ich mit
Gründen wollte. Und dieses errungene Gefühl der
bewußtstengesammelten Stärke wird endlich zur größeren
Festigkeit als die natürliche Furchtlosigkeit.

Wo von innen Sklaverei ist, wird sie von außen
bald kommen.

Alles was man in dieser Zeit für seinen Charakter
tun kann, ist, zu dokumentieren, daß man nicht zur
Zeit gehört.

Seume

Eine Enttäuschung mußte Nestroy allen denen
bereiten, die ihn auf eine bestimmte Reformidee
verpflichtet glaubten. — Der Satiriker kann sich,
wie jedermann, eine Zeitlang mit einer politischen
These oder irgend einer Formulierung des Sitten-
gesetzes identifizieren, aber da es seine besondere
Gabe und Mission ist, die menschliche Unzulänglich-
keit gegenüber der Idee zu sehen und darzustellen,
so wird es ihm unmöglich sein, die opportunistischen
Selbsttäuschungen festzuhalten, deren der Pathetiker
der politischen oder moralischen Forderung zum
Zwecke der Parteibildung oder der Selbsterhaltung
nicht entraten kann. Die geistige Freiheit, die der
Satiriker Nestroy sich gegenüber der formulierten
These jederzeit wahrte, konnte dem gesinnungstüchtigen
Vertreter der These kaum anders denn als Wankelmut
erscheinen.

Otto Rommel

(Johann Nestroys sämtliche Werke,
historisch-kritische Gesamtausgabe,
Verlag von Anton Schroll & Co.,
Wien, 8. Band.)

Es ist freilich traurig, Satiren zu schreiben; aber
was soll man anders tun, wenn man kein Kabliou
ist? Alles, was man sieht und hört, ist ja Satire. Wenn
man Satire fühlt, muß man Satire schreiben. Jeder
Blick in die Welt gelt Satire.

Man darf die meisten Dinge nur sagen, wie sie
sind, um eine treffliche Satire zu machen.

Die Deutschen haben bei jeder Gelegenheit einen
sehr gewöhnlichen Ausdruck: Das kann ich gar nicht
leiden. Und doch ist nichts Schlechtes, Vernunft-
widriges und Niederträchtiges, was sie seit fünf-
hundert Jahren und besonders in der letzten Zeit von innen
und außen nicht gelitten hätten.

Alles würde in der Welt am besten mit Negativen
gehen. Die Wegschaffung des Schlimmen wird schon
das Gute bringen.

Seume

Ich sehe die schöne Palirgenisse meiner Nation,
wenn nur erst ihre Harpyen tot sind.

Denn der hat viel gewonnen, der das Leben
verstehen kann, ohne zu trauern.

Hölderlin

